

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 9. August 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Goldschmidtstraße 3.

Telegramme.

Breslau, 9. August. Gestern erlosch ein Sandungsgebäude seine Glöckchen, ein 18jähriges Mädchen, und dann sich selbst, weil seine Eltern ihre Einwilligung zur Heirat nicht geben wollten.

Kiel, 9. August. Der mit einer Ladung Kohle von Finnland nach Amsterdam gehende Dampfer „Wigo“ strandete bei Eickstedt im Norddeutschnal. Schlepver und Bugsdampfer sind abgegangen, um ihn wieder flott zu machen.

König, 9. August. Die Stadterordnungsversammlung feiert heute das Programm für die Feier des Gedächtnistages. Danach soll am 1. September eine Preisbestellung und Befragung der öffentlichen Gebäude und am 2. September ein Fest im Gärten stattfinden. Die hier anfallenden Wärmehöhen von 1864, 1866 und 1870 erhalten eine Ehrenpforte von 5 Mark und außerdem soll Hübschbedürftigen eine außerordentliche Unterstützung gewährt werden. Die für die Durchführung des Programms ausgemessene Summe von 30 000 Mark wurde einstimmig bewilligt.

Wien, 9. August. Prinz Ferdinand von Bulgarien kommt heute Abend aus Ungarn hier an und führt obne Aufenthalt nach Genua, wo Besprechungen zwischen Oberaula und Sofia stattfinden. Der Prinz reist am 12. August ab, um am Jahrestage von Timonos in Bulgarien zu sein.

London, 9. August. Kaiser Wilhelm hatte am Montag eine längere Unterredung mit dem englischen Premierminister Lord Salisbury in Osborne, welche einen sehr herzlichen Charakter trug. Der Kaiser, so wird gemeldet, betrachtet die künftigen Beziehungen zwischen England und Deutschland im hoffnungsvollen Lichte. (Siehe unter Politik. D. W.)

Rom, 9. August. Bei Befragung des Monte Mario, gibt ein Ingenieur vor Ermüdung aus und fiel 150 Meter herab in die Tiefe, wobei er den mit ihm verbundenen Führer mit sich in die Tiefe riss, wo sie mit geschmetterten Köpfen liegen blieben.

Madrid, 9. August. Das spanische Geschwader hat Beroz verlassen und begibt sich nach Tanger.

Berlin, 9. August. In gut unterrichteten Kreisen verläutet, der hiesige Bürgermeister werde das nicht befähigte Vorrecht des Handelsministeriums übernehmen.

Sankt Petersburg, 9. August. Zwischen dem englischen Dampfschiff „Macedon“ und einem großen Kanonenboot fand gestern eine Kollision statt. Das Boot ist vollständig zertrümmert, 5 Personen sind dabei umgekommen.

Sohnen, 9. August. Der Bugstörcher „Duan“ ist nach hier zurückgeführt und meldet, daß von der Befragung 46 Mann ertrunken seien.

Deutsches Reich.

* Kaiser Wilhelm hat anlässlich der letzten Kriegsjubiläumfeier eine ganze Anzahl noch lebender Führer aus jener großen Zeit mit Glückwunschtelegrammen bedacht. Generalmajor Koehler, der Führer der Corps-Artillerie des 5. Armeekorps in der Schlacht bei Wörth, wurde zum Generalleutnant ernannt. Am Jahrestage der Schlacht bei Wörth lag es Majestät am Grabe Kaiser Friedrichs einen Kranz niederlegen.

* Gestern Abend gab der Prinz von Wales zu Ehren seiner Majestät des Kaisers am Bord der königlichen Yacht „Osiris“ ein Festmahl, an welchem zahlreiche Gäste, Mitglieder des königlichen Hauses und der Gesellschaft teilnahmen.

* Zur Feier der Grundsteinlegung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal hat auch Prinz Bismarck eine Einladung erhalten. Auch seine Teilnahme an der Cerimonie der Hammerhämme, und zwar zwischen den Angehörigen der deutschen Fürstentümer und dem Reichstagsler Fürsten Solovolenko nimmt das Programm in Aussicht.

* Dem Vornehmen nach beabsichtigt der langjährige frühere Marineattaché bei der kaiserlichen deutschen Botschaft in Rom, Baron v. Pfeiffer, der in Anlehnung seines Vorgesetzten mit der gelehrten Mission von der Stellung eines Corvettenkapitäns zur Disposition gestellt wurde, in den diplomatischen Dienst völlig überzutreten.

* Der schlesische Kreisliche Landtagsabgeordnete Graf Straßwitz, dessen Heide bei der diesjährigen Versammlung des Vereins katholischer Kreisländer in der Nähe von der bekannten Auseinandersetzung im Centrum gegeben hat, veröffentlicht in der „Schles. Volkszeit.“ eine lange Erklärung, die zum Schluss gegen die rheinische Parteilassung die Debatte aufweist, das Centrum werde agrarisch sein oder es werde nicht sein.

* Die Meldung von der Ernennung des Sir Julius Paetzefote zum englischen Votschaffter in Berlin ist nach der „Post“ zum mindesten verfrüht. An maßgebender Stelle werden alle Gerichte darüber als Kombination bezeichnet.

* Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Errichtung einer Zentralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalfredits.

* In dem Etat der Kaiserlichen Marineverwaltung für 1896/97 wird infolge gegenüber dem laufenden Etat der vorhergehenden Jahre eine wesentliche Verringerung verortet, als die Forderungen welche für Personalvermehrung seit 1892/93 auf Grund der dem Etat für dieses Jahr beigegebenen Denkschrift in den letzten Jahren gestellt waren, in Fortfall kommen. Man hatte für die Ausführung des Planes der Vergrößerung des Flottenpersonals den Zeitraum von vier Jahren in Aussicht genommen und hat innerhalb des letzteren auch die Durchführung vollendet. Im Jahre 1892/93 wurden als erste Male 988, im darauf folgenden 966, als dritte Male wieder

988 und im laufenden Etat 970 Mann, zusammen 3012 Mann bewilligt. Im Neidgehate war der Vorbereitung des Etats für 1895/96 der Vorschlag gemacht worden, die letzte geforderte Rate in zwei Raten zu zerlegen und diese auf die Jahre 1895/96 und 1896/97 zu verteilen. Wäre dieser Vorschlag durchgegangen, so hätte auch der nächstjährige Etat noch Forderungen zur Verstärkung des Flottenpersonals auf Grund der Denkschrift von 1892/93 aufnehmen müssen. Da jedoch der Staatssekretär des Reichsmarineamtes die Notwendigkeit der ungetrübten Bewilligung der letzten Rate betonte, so wurde die letztere auch im laufenden Etat ganz bewilligt. Die Forderungen, welche sich auf diesen Personalbedarf bezogen, waren dadurch erledigt. Die Gesichtspunkte für die fernere Gestaltung des Marineetats, soweit der Personalbedarf für noch zu bewilligende Schiffe und anderweitige Indienststellungen in Frage kommt, sind in der erwähnten Denkschrift zum Etat 1892/93 gleichfalls festgelegt. Danach ist für jedes neue Schiff der Schlacht- und Kreuzerflotte (sein Ersatzbau), welches im Kriegsfalle in den heimischen Gewässern als Schlachtschiff oder Kreuzer Verwendung finden soll, vom Vorkontroll- und Bauvertragspersonal die Hälfte, vom Maschinenpersonal 2/3, der einjährigen Besatzung erforderlich. Für Ersatzbauten dieser Schiffsklassen ist der Etat um den Unterschied in der Größe der Friedensflotte zu erhöhen oder zu erniedrigen. Für jede neue auswärtige Station ist die 1/2fache Befragung der für dieselbe in Aussicht genommenen Schiffsklasse erforderlich.

* Die Einnahmen an Kanal-Abgaben und Schiffsgebühren im Kaiser Wilhelm-Kanal betragen im Monat Juli zusammen 63 181 M. Während sie in der ersten Juliwöche sich auf 11 766 M. beliefen, haben sie sich in der Woche vom 28. Juni bis 3. August auf 21 027 M. gestellt.

* Der mit der Führung der Geschäfte des Direktors der Staatsarchive beauftragte Geheim-Referent Herr v. Hildebrandt hat bisher, wie der „Samb. Anz.“ mitteilt, weder zu der Direktion der Staatsarchive in Beziehungen gestanden, noch sich überhaupt mit dem Archivwesen befasst. Als interimistischer Leiter der Staatsarchive steht ihm unter anderem die Entscheidung über Gesuche zur Benutzung von Archivbeständen zu, deren Vergünstigung allgemein von der Genehmigung des obersten Leiters abhängig ist, und über Verfügungen über die Entlassungen der Leiter der Provinzialarchive. Die endgültige Wiederbefugung der Stelle wird voraussichtlich noch einige Zeit auf sich warten lassen. Es ist nicht, daß ein hervorragender Gelehrter an die Spitze der Archivverwaltung gewählt wird. Der bisherige war es Max Duncker, vor diesem der Reichsleiter Ranzelke. Als Nachfolger Speths wird mehrfach Schmöller genannt.

* In Besprechungen über veterinärpolizeiliche Maßnahmen zu Verhütung der Einschleppung von Viechruken finden sich häufige Äußerungen über die gegenüber dem Auslande getroffenen Maßnahmen. Diese dürfte jedoch vorwiegend sein, dementsprechend, daß im Allgemeinen alle aus dem Auslande zur Einfuhr gelangenden vierfüßigen Tiere beim Übergangsbereich einer tierärztlichen Untersuchung auf Kosten der Importeure unterworfen und zurückgewiesen werden, wenn sie sich dabei als mit einer ansteckenden Krankheit befallen erwiesen. Bei den besonderen Vorschriften betrifft, so ist gegenüber A u s l a n d die Einfuhr von Rindvieh, Schweinen, Schafen, Schweinen und Ziegen sowie von frischem Hühner-, Schaf- und Ziegenfleisch verboten. Nach eingewandten Schlachthäusern in preussischen Grenzstädten können Schweine zur sofortigen Fleischschneidung eingeführt werden. Gegen D e u t s c h l a n d g e h e n die Einfuhr von Rindvieh, Schafen und Schweinen verboten. Kinder aus den nicht der Lungenerkrankung betroffenen Sperrgebieten können, soweit sie nicht aus Galizien und aus den süddeutschen Grenzstaaten, außerdem aus dem Herzogtum Salzburg stammen, nach den Schlachthäusern verschiedener Städte Deutschlands zum Abkühlen eingeführt werden. Die Einfuhr von Schafen und Ziegen sowie von Hühnerfleisch werden ausserdem mit besonderer Erlaubnis eingeführt. Die Einfuhr der Pferde ist auf bestimmte Stationen beschränkt. Gegen A u s l a n d, Serbien und Bulgarien ist die Einfuhr von Schweinen, Schafen, Ziegen und frischem Hühnerfleisch verboten. Die Regierung beabsichtigt gegen Brasilien, Belgien, Dänemark, Schweden, sowie Großbritannien und Irland zu verfahren. Was Dänemark besonders angeht, so kann die Einfuhr von Rindvieh und Schweinen nach Schlachthäusern in Seeländern der Nord- und Ostsee sowie zum Abkühlen gestattet werden. Magere Rindvieh aus Island kann unter Bedingungen nach Ablauf einer sechswöchentlichen Quarantäne und magere Schafe aus Island bedingungsweise eingeführt werden. Aus England können einzelne Schafe und Schweine zu Ausfuhrzwecken mit besonderer Genehmigung eingeführt werden. Aus Amerika darf Rindvieh und frisches Hühnerfleisch nicht eingeführt werden. Schafe und Pferde können vom Regierungsvorsitzenden an Landungsplätze einer angemessenen Überwachung unterworfen werden. Schweinefleisch muß mit Verschonung über die ordnungsmäßige Unterordnung des Viehes versehen sein. Gegenüber Afrika vollständig ist bestimmt, daß das mit Schiffe eingehende Rindvieh am Landungsplatze, das mit der Einfuhr einhergehende Rindvieh an Landungsplätze, die Bestimmungen einer vierwöchentlichen Quarantäne zu unterwerfen ist.

* Wie jetzt im „Samm. Cour.“ verlautet, beträgt die Einzahlungssumme welche Marokko für die Ernennung des Deutschen Konsuls an das deutsche Reich zu zahlen hat, 250 000 Piestas. (Ans war die Summe von 50 000 Dollars genannt worden.) Die noch vor Tanger ankommenden Schiffe „Hagen“ und „Marie“ verbleiben dort, bis die Einzahlungssumme an Deutschland gezahlt ist.

* Engels' Tod bringt den „Vorwärts“ infolern in Verlegenheit, als es dem sozialdemokratischen Blatte schwer wird die Huldigungsartikel für die Manen des Verstorbenen mit dem Parteiprinzip in Einklang zu bringen, das jeden Personalultus verpönt. In dem das Blatt nun das Prinzip betont und erklärt, daß die Partei den Personalultus freier Menschen für unwürdig hält, sieht es sich doch gezwungen, beizugehen: „aber sie weiß Köhler, Müll,

Aufopferung, Geisteskraft, Charakterfestigkeit und wissenschaftliche Größe zu schätzen.“ Ein lehrreiches Beispiel dafür für alle sozialdemokratischen Parteien ihre Huldigung offenbaren, diese es sich um die Wirksamkeit handelt. Denn so viel wir wissen glauben, wird auch von uns Nichtsozialdemokraten nur desjenigen Persönlichkeits auf Schuld erhoben, der die vorgedachten Tugenden in leuchtender Weise zu zeigen und frommen seiner Mitmenschen zur Geltung zu bringen vermag. Würdige sind alle Lehren der Herrschenden, die an dem „Agrarprogramm“, dem letzten Beschlusse, praktisch sich zu betätigen, jedoch in ihrer Homogenität höchsten Schutzes genießen haben. Das Schlußwort des geistigen Leitens im „Vorwärts“ zu Ehren des Verstorbenen, bei der darin enthaltenen positiven Meldung, hier wieder gegeben: „Die Feuerbestattung der Leiche Friedrich Engels wird am Sonnabend, Vormittags 11 Uhr, stattfinden. Als Vertreter der Gesamtpartei begeben sich Vogel, Singer und Gleditsch, ferner im Auftrag der Berliner Arbeitervereine der Schiffs-Vertrauensmann des 6. und 4. Berliner Wahlkreises nach London. Von Stuttgart erfahren wir, daß Kauffach bereits abgereist ist, und voraussichtlich werden noch andere Delegierte schiffen. Das Proletariat weiß seine Toten zu ehren, und es verzagt seine Toten nicht. Es legt ihnen keine Denkmäler — es vollzieht ihren Willen.“

Wir empfehlen der sozialdemokratischen Presse, diesen „Willen“ des großen Toten mit klaren Worten zu offenbaren, dann werden wir zu beurteilen haben, was die neue Ära von Vollfrieden des Willens eigentlich zu bedeuten habe. Zunächst liegt sie wie ein Befehl Papstleons III. an seine Truppen nach der ersten verlorenen Schlacht.

Neue englische Annahmen.

Gelegenlich des 25. Jahrestages der Schlacht bei Wörth hatte Kaiser Wilhelm an Bord des Kriegsschiffes „Mörth“ folgende Rede gehalten:

„Erinnert Euch, daß Ihr die Mannhaft eines Schiffes bildet, das nach der Schlacht benannt ist, in der Eure Landwehr sich höchst vortrefflich benommen haben. Sogleich werden die Toten, die von Euren Mitbrüdern bei jener Anlaß vollbracht worden, eine Aufmunterung bilden für Euch, wenn eine Gelegenheit für ähnliche Dienste entstehen sollte. Solltet Ihr in den Kampf gezogen werden, so behaltet die Geduld, mit Herz und Muth für Gott und Vaterland zu kämpfen.“

Mit Bezug darauf leisten sich die „Daily News“ folgende ungläubige Auslassung:

„Es ist wesentlich, daß während des Verlaufes des deutschen Kaiser nichts gethan oder gesagt wird, was die Welt zu dem Glauben verleiten könnte, daß unter Freundschaft zu Deutschland geringere Rücksichtnahme für Frankreich invidios. Der Kaiser selbst hätte gut getan, in britischen Gewässern eine Besatzung auf den deutsch-französischen Krieg zu unterlassen. Der Anlaß war allerdings sehr verlockend, aber der Kaiser sollte solcher Verlockung widerstehen können. Die Ausrüstungen des Kaisers über Wörth geschahen allerdings an Bord eines deutschen Kriegsschiffes, über welches wir, selbst wenn es sich in britischen Gewässern befindet, keine Jurisdiction haben. Jedem falls hat der Vorkill mit England gerade so wenig zu thun, als ob es sich in Sambara ereignet hätte. Unsere französischen Freunde müssen Discretion üben.“

Der deutsche Kaiser befindet sich, wenn er an Bord eines deutschen Kriegsschiffes weilt, nach völkerrrechtlicher Grundfragen auf deutschem Boden. Die Nichtigkeit auf England hat ihn vielleicht abgehalten, in seiner Liebe der Erdarmide, geradezu völkerrrechtswidrig, Rolle zu ermahnen, die England, wo damals ein liberales Ministerium am Ruder war, während der ersten Zeit des deutsch-französischen Krieges durch seine heilige Unterwerfung Frankreichs gespielt hat. Mit dem Verschweigen dieser Thatsache, an die man sich in Deutschland gerade jetzt lebhaft erinnert, ist zunächst genug auf England genommen, und diese Nichtigkeit erscheint fast als zu groß, wenn man sie mit dem unwürdigen Nachdruck verleiht, mit dem ein englisches Blatt es wagt, dem deutschen Kaiser den Text seiner Heide vorzulesen zu wollen.

Gegenüber dieser neuesten englischen Frechheit schreiben die „Samb. Nachr.“: „Aus Ehrlichkeit vor dem Monarchen können wir diesen Artikel nicht wieder geben, wir hegen aber die Erwartung, daß man es in Berlin zur Wahrung der Würde des deutschen Kaisers und der deutschen Nation an einer energischen Zurückweisung der englischen Unerschämtheiten durch die offziöse Presse nicht fehlen lassen wird.“

Zur Lage der deutschen Zuckerindustrie

wird uns geschrieben: Als das Zuckererzeugnisgesetz auf der Tagesordnung stand, erdienen in einem freijährigen Blatte die Meldung, im Reichshandelsamt habe man eine Statistik aufgestellt, wonach im letzten Jahre die deutschen Zuckerfabriken durchschnittlich eine Dividende von 10 1/2% verteilt hätten. Man habe sich aber wohl gehütet, diese Statistik zu veröffentlichen. In der Reichshandelsamt vom 17. Mai des Jahres der Reichshandelsamt auf die diese Meldung zu sprechen und forderte den „industriellen Reichsanwalt“ auf, seine Angaben zu verteidigen. In dem Heften des Freiland blies es aber still. Dieses Schweigen war unwillkürlich die einzig angebrachte Taktik, die man in diesem Falle auf jener Seite beobachten konnte. Eine höchst interessante Illustration erzählt nun die angelegte Dividendenliste bei den deutschen Zuckerfabriken durch eine Reihe Rechnungsabläufe für 1894/95 von Altensunderfabriken, die zu den hervorragenden Zuckerfabriken in Braunschweig und Hannover gehören. Der Rechnungsablaufe der Zuckerfabrik Salzhausen (Altensunderfabrik 239 400 Mark) ergibt nach Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben einen Ueberschuß von 24 114 Mark, der zu Abzweigungen verwendet wurde. Ein Gewinn ist also nicht erzielt worden. Die Zucker-

fabrik Mangel-Golte jense (Attenkapital 256 900 Mark) weist für 1894/95 einen Betriebsverlust von 25 887 Mark auf, bei dessen Deckung die Rücklage, welche 107 422 Mark beträgt, herangezogen werden muß. Die Zuderfabrik zu Sedwitzburg erzielte nach Abschreibung von 10 Prozent des Anlagekapitals seinen Reingewinn. Die Zuderfabrik Hartum ergab einen Reingewinn von 9209 Mark bei einem Anlagekapital von 575 000 Mark. Der Zuderfabrik Alshof'scher Vertriebsvertrieb in Heimsheim von nur 447 Mark. Wenn nicht bloß in Braunschweig und Hannover, auch in anderen Landes- theilen stellen sich bei der Zuderindustrie Verluste ein. Die Aktien-Zuderfabrik Hiesau in Westphalen, J. H. hat selbst nach Heranziehung des Spezialreservefonds von 30 000 Mark noch einen Verlust von rund 150 000 Mark zu verzeichnen. Nimmt man dazu die vom Reichs- geschäftsbüro im Reichstag geforderte Zusage, daß für das vorhergehende Betriebsjahr 77 deutsche Aktienzuderfabriken überhaupt eine Dividende vertheilt, so erhält man ein an- nähernd richtiges Bild von der misslichen Lage, in der sich ein bedeutender Theil der deutschen Zuderindustrie befindet, ein Bild, das alles eher rechtferdigt, als eine Vertheilung über die hohen Dividenden der deutschen Zuderfabriken.

England.
Wien — denn.

Unter dem Titel „Frankreich und England“ veröffentlicht der „Secretary“ einen Aufsatz, der sich über die Folgen eines gemeinschaftlichen Zugriffs Frankreichs und Englands be- zieht. Wenn die genannten beiden Mächte an England ein Ultimatum stellen sollten, wobei sofortige Räumung Cyprus, so würde England schleunigst dem Dreibunde beitreten. Gestern Nachmittag trafen übrigens die neuen Mitglieder der Regierung ein. Neben dem Vizepräsidenten über internationale Beziehungen Englands zu den übrigen Mächten zu be- raten.

Italien.
Das neue Budget.

Wie die „Agenzia Stefani“ mittheilt, ergiebt der Vorkauf der Rede, welche der Senator Ciani am 17. d. im Senate über das im Reichstag gebilligte Budget, das, während das Budget der beiden letzteren ein Defizit von 137 Millionen Lire auf- weist, dasjenige der gegenwärtigen Etatperiode nicht allein vollstän- diges Gleichgewicht sichert, sondern sogar einen Einnahmeüberschuß von 9 850 000 Lire ergiebt.

Rußland.
Des Caren Gesandte an die afghanische Gesandtschaft.

Die russische Regierung hat sich durch die mannichfachen An- weisungen und Verhötungen, die die afghanische Gesandtschaft sogar in eigenen Lande erfahren hat, ihre Freude über die Ab- schließung nicht verhehlen können. Die Mitglieder der Gesandtschaft und die Ab- sendung eine Menge hoher Ehren vertheilt, so an König Meirak den St. Alexander-Newski-Corden, an den Bischof des Harar, des Mä- jorons, den Großtürken des St. Annen-Ordens, an den Führer der außerordentlichen afghanischen Gesandtschaft, Prinz Danto, dem Obersten des St. Elisabeth-Ordens. Der Bahadur des Harar, Montsignore Gado Chajaur, wurde mit einem mit Diamanten besetzten Heiligenschild, welches auf der Brust zu tragen ist, beehrt. Ferner hat der Czar dem Negus ein solitäres Gewehr und einen mit Diamanten besetzten Säbel überreicht und die Gärten der Gemahlin des Negus einen silbernen Kelch. Dem Negus wurden die verschiedenen Sammlungsstücke ausgeben. Außerdem bekamen die Mitglieder der Gesandtschaft Diamantknäuel, schöne Gewehre, goldene Uhren und mit Goldsteinen besetzte Säbel zum Geschenk erhalten. Die Gesandtschaft verließ schließlich Abend Petersburg. Der Staatskanzler, der Leiter der Section des auswärtigen Reichsgeschäfts, dem Bahadur, jemand aus dem Publikum ergriß das Wort, hob die geistliche Einigkeit zwischen dem russischen und afghanischen Volk hervor und drückte den Wunsch aus, daß die Bande, welche die beiden glaubensverwandten Nationen zusammenknüpfen, sich fester mögen, als über dem Himmels Lanzen und Schwert, ein heiliges Kreuz und ein Cengelgebirge. Unter begeisterten Paraphrasen und unter Gegenwärtigen des Publikums gieng der Zug mit den Afghaniern ab.

Serbien.
Gebt uns Gewehr.

„Male Doinic“ bringt einen Appell an die Regierung mit der Aufforderung: „Gebt uns Gewehr“, worin es heißt, angeführt der unglücklichen Serben, die sie in Belgrad befehlen, daß sie einen Appell an die Regierung schreiben, denn die ausgesparten Verdä- gnisse, mit denen uns die russischen Brüder für theures Geld be- schick hatten, liegen gegen Manichäer eine lächerliche Waise. Wollen wir auf Gewehr warten, bis wir im Bulgarienkrieg eine Schlacht verloren haben?

Rumänien.
Der Beitritt Rumäniens zum Dreibunde.

Ich auch in Italien freie Zustimmung hervorgerufen und die italienischen Mächte haben der Beitritt Rumäniens zum Dreibunde bedeutet eine neue Entfaltung der friedlichen Absichten der Drei. Welche die Geschichte dieser Ziele anerkennen, be- gegnen mit Freude den neuen Verbündeten. Die wertvolle Kraft der im Dreibund verkörpert Friedens- treue ist also nicht erlöschend, wie gewisse französisch-russische Willkür- richter sich Anzihen und unzulässig einzurufen suchen. Der Beitritt Rumäniens dürfte diesen Frieden beständig die Augen öffnen. Die „N. N. B.“ wendet sich anscheinend inspirirt, erneut in schärfster Form gegen die Unterstellungen, Rumänien in der Rolle einer Macht darzustellen, die es nicht darauf ankomme, Ausland herauszufordern. Offenbar ist man Rumänien denn irgend eine europäische Macht dankt in die bulgarischen Roränge sich einzu- mischen. Heute sieht die Sache so, daß für den Dreibund von Bulgar- garten jene Umgebung die russenfreundliche Stimmung großgezogen habe, die jetzt jene eigene Stellung beziehe, oder dem bestenfalls diese Ziele der Anerkennung durch Ausland näher gekommen zu sein. Die „N. N. B.“ die öffentliche Meinung freier sein, die das Herzthum als ein sehr freundselbstliches und enges bescheiden, hätten auch heute noch die Absicht. Das offiziöse Wiener „Tendenzblatt“ tritt an lebender Stelle nachdrücklich dem abentheuerlichen Gerücht entgegen, daß der jüngsten Zustimmung Rumäniens zum Dreibund sich mit dem König Karl von Rumänien politische Abmachungen getroffen seien. Die Zusammenkunft sei nichts anderes gewesen, als ein erneuter Ausdruck der innigen und überzeugten Freundschaft, die zwischen den Herrschern von Österreich und Rumänien und ihrem Volk besteht. „Der Tag“ sagt: „Der Beitritt Rumäniens zum Dreibund“ auf den Kopf zu werfen, ist in diesem Sperdrecht nicht, nämlich das Verhältnis Rumäniens zum Dreibund schon längst so geregelt und festgelegt, daß an diesem Abkommen nicht leicht, zumal nicht ohne Zustimmung der verantwortlichen Maßgeber des Königs Rorale anfechtbar ist. Wenn man am rumänischen Hofe bulgarische Zu- versicherung sagt, ist es von deren Vermitlung nur unter der Voraussetzung einer engen Anlehnung an den Dreibund und dessen Politik zu denken, deren Grundgedanken das Quiesca non movere bildet. Kommt die „Motion“ von anderer Seite, dann, aber auch erst dann wenn man in Bulgarien an die Erfüllung jener Abma- chungen denken können, die im Jahre 1877 der Vertrag von Bukarest so nahe schienen, durch Auslands Tzuloheit aber zum

Scheitern gebracht wurde: Personallisten zwischen Rumänien und Bulgarien. Dieses Programm kann nicht von heute auf morgen, es kann überhaupt nur verwirklicht werden, wenn Rumänien die poli- tische Einigkeit des Dreibundes festhält. Das heißt, was nicht im Rückwärts, und weit über den Fall ist, kann der thierische Begehung ohne weiteres eine bloß „generelle“, nicht „spezifische“ Bedeutung be- gemeinen werden.

China.

Neue Ausschreitungen gegen Missionare in China. Die Befürchtungen, daß die chinesischen Behörden selbst bei gutem Willen nicht mehr im Stande sind, den Ausschreitungen gegen die Fremden Einhalt zu thun, werden sich in diesem Tage als be- gründet. Heute liegt uns folgendes Telegramm vor: Sionglang, 8. August. Eine wüthende Volksmenge griff plötzlich die englischen und amerikanischen Missionen in Fochow bei Kantun an und zerstörte die Hofsäulen. Einige von den Missionaren entflohen nach Schow, andere verblieben in Fochow. Ein chinesisches Kanoneneb wurde zur Wiederherstellung der Ordnung entfacht. Es geht das Gerücht, daß binnen kurzem alle Missionen der Provinz Ankwang zerstört und alle Missionare nach dem offenen Hofe vertrieben werden sollen. Der Vegetarier- Bund ist jetzt 12 000 Mann stark, die wüthendste und organi- sirt und im Stande sind, den chinesischen Truppen Widerstand zu leisten.

Über die Persönlichkeiten der nach Blutbad bei Aukung zum Opfer Gefallenen liegen noch folgende nähere Mittheilungen vor: Der emeritete Pastor Steinhilber war seit 1876 in Fochow der Pädagogisch-schulische Leiter, wurde aber dem „Trinity College“ in Dublin stiftet. Mehrere Jahre war er Direktor des theologischen Seminars der Gesellschaft in Fochow. Dann wurde er krank. Erst 1893 ging er wieder, begleitet von seiner Gemahlin, nach China. Namentlich unter der chinesischen Jugend war sein Wirken höchst erfolgreich. Zwei von ihm emeritete Brüder, Mij S. E. und Mij G. N. Saunders, waren erst seit dem Jahre 1893 in China, wo sie in Aukung missionell wirkten. Die an- deren emeriteten Damen gehörten der Jemano-Hilfsmittel-Gesellschaft an. Eine derselben, Mij G. M. Parkhill, ist die Tochter eines Kon- duktors. Auch sie war erst drei Jahre in China. Erst nach vorigem Mittsommer traf der letzte Herr in England ein. Am Tage der Abfertigung war „alles recht“, Mij Herr Nencome war noch letztes Jahr in England auf Urlaub. Die gleichfalls emeritete Mij Flora Stewart endlich war die Tochter eines Pastors in Huntington. Am 9. August. Gerüchtmäßig verläutet, der Papst habe an den deutschen Kaiser ein Schreiben gerichtet, worin er ihn bittet, die katholischen Missionen in China in seinen Schutz zu nehmen.

Musik und Fern.

Eine Dynamitexplosion wird am Freitag 1. S. gemeldet. Mittwoch Abend in der ersten Stunde explodirte im Bereich der Dynamitfabrik Silberdorf ein mit 30 Centner Dynamit beladener Wagen, der nach Marienburg bestimmt war. Die Detonation wurde in fundentem Umfange vernommen, selbst mehrere Stunden entfernten Ortschaften wurden aufmerksam die Fenster zitternd. In der Fabrik selbst wurde beträchtliche Beschädigung angetrieben, Fenster- scheiben und Fensterräume eingedrückt, tieferweise das Dach und Mauerwerk beschädigt. Der Betrieb der Fabrik ist vorläufig einge- stellt. Beschädigten sind nicht zu verzeichnen. Ein hübsches Ju- welenstück des Abgestorbenen ist gerettet worden. Eine eigenhändigen „Zebra“ erlaubte sich neulich eine Privatexplosion, welche mit einem kleinen Dampf ein Geheiß nach Heil unternommen hatte. In Folge der loslösenden Dize waren die städtischen Feuerkorps schon auf der Stelle zu Ende. Unter dem Namen „Zebra“ wird ein Dampfboot verstanden, das im In- land verkehrt. „Zebra“ auf, welcher mit vielen Passagieren von Helm kommend, auf Joppo zukehrte. Mäßig floppte er, denn gelang erlöste von dem anderen Dampf die Dampfmaschine mit dem Signal. „Schiff in Noth“ sofort über die Kapitan den Aus und hielt auf dem „Zebra“ Dampf zu, während die Besatzung sich ansich- belommen in Nachbar zukommend und schon einen Schiffes- untergang in unmittelbarer Nähe vor Augen sah. Mäßig löst sich ein Boot von dem kleineren Dampf und hält auf den „Zebra“ an; laum ist es in Aufnahme gelangt, als es auf die bange Frage: „Was los?“ mit Entschiedenheit antwortete: „Nicht so schlimm, nicht mit Vie ausgefallen. Erst allgemeine Verärgerung, dann heftiges Schelten ab der leichtfertigen Beunruhigung und des unzeitigen Aufenthalts. Schließlich aber von allen Seiten herrliches Gedäch- ter. Klauend liegt der „Zebra“ seinen Kurs fort, den anderen Dampf ruhig liegen, „Noth“ überflossen. Was sich in Eder anders aufgesetzt worden, so hätte der andere Dampf leicht unvor- sichtigkeiten haben können, da das internationale Geruch den Mißbrauch der Methylen ebenso abndet wie die Wahrheit der der Noth- leine und Nothkreuz.

Hunderbjährige. Nach der letzten Volkszählung gab es in Frankreich 23 Jahre alte Personen im Alter von 70 Jahren und 17 Frauen. Darunter befinden sich 11 Jungfrauen und 33 Jung- frauen, 39 Wittwer, die einmal verheiratet waren, und 102 Witwe- ren. Von den Hunderbjährigen leben noch 16 Männer und 12 Frauen im Gehörstande.

Ein verhängnisvoller Mißgeschick. Bei einem Gewitter, welches über Kommen niederzuck, wurde ein Sohn des Bauhofes- besizers Bornhöf in Hohen-Drobenhof bei Treprow a. H., welcher seiner Militärpflicht bei den „Mallern“ in Berlin genügt, sich zur Entgelt dort aber auf Urlaub befand, von Witter erfasen. Der Soldat und sein Bruder hatten sich, wie dem Gewitter überhö- wunden, unter einem Fichtenbaum, der gerade über den wegfüh- renden Weg hing, als die Gewitter über sie hereinbrach, welche die Verhängnisvolle ereigte. Der Bruder des Soldaten wurde nur gekniet. Mehrere Arbeiter, welche ebenfalls unter dem Baum standen, kamen mit dem Schwere davon.

Kaiser Wilhelm über die nordamerikanische Marine. Der amerikanische Kreuzer „Ben-Hur“, der von der Antonsregierung zu der Gründung des Kaiser Wilhelm-Kanal entandt worden war, ist, wie gemeldet, nach den heimlichen Gezeiten zurückgekehrt und in dem Hafen der Metropole vor Anker gegangen. Der Kapitän Coats und seine Offiziere sind von dem Aufenthalte entandt. Sie können nicht warm genug die Verurtheilung der Antonsregierung, den lebens- wichtigen Vermeidung und die Aufnahme leitend der deutschen Marine- Offiziere und Behörden rühmen. Und somit Kapitän Coats erst auf Kaiser Wilhelm zu sprechen, dann nimmt jene stoffliche Gestalt unwill- kürlich eine traurige Daulung an, und Stolz und Freude treten aus jenen Gesichtszügen deutlich hervor. Ein Berichterstatter fragte den Kapitän, ob der Betrug des Aukun-Vertrags über dem „Ben-Hur“ aus- „Ich kann Ihnen die Geheimnisse des deutschen Kaisers nicht ver- trauen“, antwortete Coats, aber ich kann so viel sagen, daß ich noch keinem so bedeutenden Manne begegnen bin. Er scheint alles zu wissen, und wie er bel gefunden hat, so viel verschiedene Dinge zu setzen und zu finden, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiffbau-Zeit zu übertrafen mich, und man kann ihm darin von Akt bis zum Flaggentag nicht vormachen. Er gab mir eine Probe davon. Nach dem Diner gieng wir um ein Uhr Morgens durch den Marinieraum, wo der Kaiser die Wachen genau unterwie- schen und wachen ließ, die lange es dauern würde, eine Zusammenfassung der Schiff

— **Erzherz. 8. August.** (Historisches.) Die „Ant.-Bil.“ brachte vor Kurzem eine Notiz, betreffend den Tode Napoleon's I. In einer Betrachtung seiner Noth durch die Wälder wurde dann...

waldreichen der Stadt und ihrer Umgebung werden unter sorgfältiger Führung der Teilnehmenden zugänglich gemacht, zum größten Theil unentgeltlich, zum Theil gegen bedeutende Preisermäßigung. ...

54 4. III. Qualität 45-51 4 per Alogramm. Geßfäß Holt. Markt geräumt.

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

Wetterausichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg.

Sonnabend, den 10. August: Wolkig mit Sonnenchein, mäßig warm, meist trocken. Früher Wind an den Küsten.

Wasserstände (1. beobachtet über, — unter Null). Canal und Hafens.

Table with columns: Ort, Datum, Wasserstand, etc. Rows include Hamburg, Altona, etc.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

— **Judenstatistik der vier Hauptstädte Nordamerikas** vom 1. bis 7. August 68. In den Vereinigten Staaten in Klammern beigefügt: ...

Concoursverfahren, Zahlungseinstellungen.

— **Zimmermeister Jul. Eduard Wiegand** in Apolda; **Autobehälter August Hermann** in Weimar; **Waldmeister Friedrich** ...

Marktberichte.

— **Erzherz. 8. August.** Wolle fest, Garne ansehend. Die Stofffabrikanten sind beschäftigt.

Viehmärkte.

— **Schlachtmarkt im hies. Viehbock auf Halle am 8. August.** Preis für 50 Rinder: a. Schenk, b. Schindlermarkt.

Table showing market prices for various types of cattle and sheep. Columns include 'Zahl Rindvieh', 'I. Qual.', 'II. Qual.', etc.

Offizieller Bericht über den Schlachtmarkt auf den hiesigen Viehbock zu Leipzig am 8. August 1885.

Table with columns: Zahl Rindvieh, Schlachtgewicht, etc. Rows include 124 Rinder, 210 Schafe, etc.

1885 Schlachtbericht. • Mehlthier bis 60 Rth.

— **Werdhausen, 8. August.** Auf dem heutigen Schweine markt wurde bei mittlelbarer Zufuhr das Paar Ferkel mit 10 bis 11.00 M bezahlt...

— **Hamburg-Hafen, 8. August.** (Central-Richtmaß.) Kornviehandel lebhafter. Hammelhandel ebenso. Ferkel-Rinder 65 M, Mittelwaaere 59-61 M...

— **Dresden, 8. August.** Auftrieb: 15 Stüd Rinder, 1206 Stüd Landfämme, 275 Stüd Hammel, 860 Stüd Rinder, 55 bis 65 M ...

— **Stitt, 8. August.** Auftrieb: 971 Stüd. I. Qual. 55-56 M, II. Qual. 52 bis 54 M ...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** Aufgetrieben waren heute: 14 Rinder, 361 Landfämme, 273 Rinder, 88 Sammel. Alle hiesige Fär...

— **Erzherz. 8. August.** (Historisches.) Die „Ant.-Bil.“ brachte vor Kurzem eine Notiz, betreffend den Tode Napoleon's I. In einer Betrachtung seiner Noth durch die Wälder wurde dann...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. DFG logo.

Cel. Cellanica. Feltwaren.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Güterversteigerung.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Versteigerung.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Versteigerung.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Versteigerung.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Versteigerung.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Versteigerung.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Versteigerung.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Versteigerung.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Versteigerung.

Verlin, S. August. ... Berlin, S. August. ... Hamburg, S. August. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung.

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Bekanntmachung.

Dem Fährmeister August Großmann ...

Der königliche Meierei-Präsident: Graf zu Stolberg.

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Versteigerung. ... Versteigerung. ... Versteigerung. ...

Photographisches Atelier von L. Minzloff.

Kl. Ulrichstrasse 18a I, täglich geöffnet von 9-6 Uhr.

Bekanntmachung.

Auslösung der 4% Halle'schen Stadtanleihe von 1882.

Wir machen die Befragten wiederholt darauf aufmerksam, daß am 18. März.

I. 4% Anleihe von 1882: Litt. A. Nr. 49. 65. 67. 127. 173. 209. 250. 314. 333. 458. 514. 552.

Litt. B. Nr. 961. 981. 994. 1006. 1021. 1169. 1170. 1171. 1236. 1290. 1296.

Litt. C. Nr. 1978. 2076. 2308. 2312. 2317. 200 M.

II. 3 1/2% Anleihe von 1886: Litt. A. Nr. 44. 45. 100. 191. 210. 348. 366. 423. 426. 448. 480. 499.

Litt. B. Nr. 19. 31. 47. 351. 456. 486. 488. 498. 634. 645. 647. 679. 704. 710.

Litt. C. Nr. 29. 35. 109. 285. 340. 405. 482. 575. 638. 677. 771. 794. 880.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Viehverkaufsvereinigung zu Carvitz bei Bismarck.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Viehverkaufsvereinigung zu Carvitz bei Bismarck.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Viehverkaufsvereinigung zu Carvitz bei Bismarck.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Viehverkaufsvereinigung zu Carvitz bei Bismarck.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Viehverkaufsvereinigung zu Carvitz bei Bismarck.



Brüſſeler Spiken.

Ein Reiſeabenteuer.
(Schluß.)

61

Gewiß."

„War ſo das Wort eingeklebt, ſo konnte der Deckel nur geöffnet werden, wenn das Abdrücken mit den Knöpfen erneuert wurde — oder umgekehrt, alſo t—b—a. Wer den Eric nicht kannte, konnte die Schloſſer nicht öffnen, er hätte denn den ganzen Koffer zertrümmert, und auch das war ſchwer; denn er war amerikaniſches Fabrikat und von ſo zähem, haltbarem, dabei leichtwiegendem Material gemacht, daß er ſelbſt kräftigen Hieben widerſtanden hätte. Es war ein Meiſterſtück ſauberſter und geradezu geiſtreicher Sattlerarbeit, das mir mein Freund bereits früher gezeigt hatte, und, da ich mich für derlei höchlichſt intereſſirte, war mir der Mechanismus durchaus bekannt. — Es wurde dahin feſtgeſtellt, daß, wenn ich erwicht würde und die Waare verzollen müßte — das Strafgeſetz betrug die zehnſache Summe des im gegenwärtigen Zollkriege bereits ſehr hohen Saßes — die als meine Strafe betrachtet werden ſollte, daß die Geſellſchaft mir aber im Fall des Gelingens den einfachen, jetzt gültigen Zollbetrag auszuſzahlen hätte. Sie ſehen, es war das Niſto in jeder Beziehung auf meiner Seite und die ganze Sache ein tolles, unüberlegtes Stück. Indeſſen — ich war es eingegangen und mußte die Folgen tragen.“

Am Nachmittage, eigentlich erſt am Abend ſandte mir mein Freund, der Beſitzer des Koffers, dieſen mit einem launigen Brief, worin er mir in krausen Worten mittheilte, daß die Spiken, an denen ich mich nicht ſiechen ſollte, bereits ſauber eingepackt ſeien, daß ſich ein Brief an den Empfänger im oberen Behältniß befände, und daß er mir rathen möchte, die Deckel, die auf die Worte „Guten Erfolg“ eingeklebt ſeien, erſt in Petersburg zu öffnen: er wünſchte mir glückliche Reiſe u. ſ. w.

Ich befolgte ſeinen Rath um ſo lieber, als die mir verbleibende Zeit nur noch ſehr kurz war, da mich unvorhergeſehene Geſchäfte die ſpät des Abends noch in Anspruch nahmen, ſo daß ich gegen elf Uhr in aller Eile meine eigenen Sachen in den geheimnißvollen Koffer packen und ihn als Paſſagiergepäck expediren konnte. Ich habe ihn glücklich über die Grenze gebracht, und, wodurch mir dies gelang, wiſſen Sie auch. Dies Ihnen zu ſagen, war mir aber ein Bedürfniß, weil ich Ihnen mit dieſem Bekenntniß einen Beweis meines unerſchütterlichen Vertrauens geben konnte.“

Der junge Mann ſchwieg; aber auch ſeine Begleiterin ſagte kein Wort. Das Stillſchweigen ward ihm peinlich, und erfragte:

„Was ſagen Sie zu der Tollheit?“

Das junge Mädchen hatte verlegen auf ihre im Schooße ruhenden Hände geblickt. Bei dieſer direkten Frage ſchaute ſie auf und ſagte zögernd:

„Die ganze Sache iſt mir unheimlich.“

„Unheimlich? Ja, iſt denn ein Unterſchied zwiſchen der von Ihnen beabſichtigten Schmuggerei und der meinigen?“

„Ich dächte doch; die meinige war ja im Gegenſtand ungleich harmloſer.“

„Verzeihen Sie, das iſt Frauenlogik; denn mag der Gegenſtand auch geringer ſein, im Grunde iſt es daſſelbe. Wir können getroſt in dieſer Beziehung das heime'iſche Wort auf uns anwenden: „Er war ein Schelm, ſie ein Dieb,“ oder umgekehrt, wenn Ihnen das richtiger erſcheint. Und, mein Fräulein, wenn Sie nur die hohe Summe irritirt, die ich riſkirte, ſo beruhigen Sie ſich. Die Strafe würde ja für mich empfindlich, aber doch nicht unerſchwinglich geweſen ſein, und wenn Sie etwa der Gedanke drücken ſollte, daß das arme Rußland die Zeche bezahlen müßte, ſo will ich Ihnen im Vertrauen ſagen, daß ich von vornherein entſchloſſen war, das Geld nicht zu behalten, ſondern es einem ruſſiſchen Inſtitut zu übergeben — ſo kommt es doch den Ruſſen zu Gute und meine Hände bleiben ganz rein!“

„Er iſt doch ein braver, ehrlicher Menſch!“ dachte das junge Mädchen bei ſich, und, wenn ſie es ihm auch nicht mit Worten ſagte, ihre guten blauen Augen redeten daſſelbe in deutlicher Sprache.

Durch das rückhaltloſe Geſtändniß des jungen Barons war nun nicht bloß der Friede hergeſtellt, ſondern das Mißverständnis hatte einer um ſo tieferen Vertraulichkeit Platz gemacht. Wie heiter und unbefangenen plauderte das Fräulein, wie gemüthlich klang ihm ihr jüddeuſcher Dialekt! Wie luſtig gingen die jungen Leute an den Hauptſtationen, wo der Zug längere Zeit hielt, in die Reſtaurationen, um gemeinſam den guten ruſſiſchen Thee mit dem unübertrefflichen ruſſiſchen Gebäck einzunehmen! Wie glücklich ſpazierten ſie auf den Perrons Arm in Arm auf und ab! Hausmütterlich war das junge Mädchen für ihren Kavaliere beſorgt, indem ſie unterwegs die eingetauſchten Vorräthe, Apfelsinen, Wurst, Weißbrot, auch Wein, ſervirte, und er hinwiederum legte nachher ſorgsam den Rußland über ihren Schooß und achtete darauf, daß ſie bei der nächtlichen Fahrt nach Möglichkeit bequem ausruhen konnte: genug, wenn ſie ein neuwiederum legte auf der Hochzeitsreiſe begriffenes junges Ehepaar geweſen wären, ſie hätten nicht mit zärtlicherer Aufmerkſamkeit für einander beſorgt ſein können.

Unter ſo thönen Umſtänden konnte es kaum Wunder nehmen, daß die beiden jungen Menſchen, die von Anfang an das größte Wohlgefallen an einander gefunden hatten, ſchließlich ſich dieſer Thatsache voll bewußt wurden, einander herzlich zu lieben, was ſie ſich erräthend geſtanden, und daß ſie als Verlobte in Petersburg glücklich ankamen!

Nun könnten wir unſere Erzählung ſchließen, da ſie ſich, wie man zu ſagen pflegt, „getriegt haben“, der Alte in Offenbach ſeine Einwilligung mit tauſend Freuden gab und der Bräutigam, der ganz allein im Leben ſtand, überhaupt Niemanden als ſich ſelber zu fragen hatte. Aber unſere Geſchichte hat vor vielen anderen, die dem leichtgläubigen Leſer als wahre angeprieſen werden, den unſchätzbaren Vorzug, daß ſie wahr und wahrhaftig wahr iſt, und ſo glauben wir es den lieben Leſern ſchuldig zu ſein, ihnen auch noch das Nachspiel zu melden; denn dieſe Geſchichte hat ein Nachspiel.

Der junge Mann ſowohl, als ſeine Braut hatten von einer Station ein paar Hundert Werſt vor Petersburg telegraphirt, ſie an ihre Freundin, er an den Direktor des Hauſes, dem ſeine geſchäftliche Sendung galt, und Beide wurden dann auch richtig bei ihrer Ankuft empfangen. Sie hatten aber zuvor verabredet, daß ihre Verlobung bis zur Einwilligung des Vaters noch geheim gehalten werden ſolle, und ſo ſtellte das Fräulein ihrer Freundin und deren Bräutigam, die ſie an der Ankuftshalle begrüßten, den Baron als ihren lieben und aufmerkſamen Reiſekavaliere vor, der denn auch ſofort verbindlichſt gebeten wurde, recht bald ſeinen Beſuch zu machen. Er verſprach es, verabſchiedete ſich mit Handkuß und verſtändnißinnigem, zärtlichem Blick von ſeiner Braut und wollte eben mit ſeinem Direktor zum Gepäckaustiefungsraume gehen, als ein Polizeibeamter auf ihn zutrat und ihn aufforderte, ihm zu folgen. Er war dazu bereit und von Herzen froh, daß er ſeiner Braut aus dem Geſichtskreis verſchwunden war; denn er verhehlte ſich nicht, daß es ſich um ſeinen Koffer handle und ſeine Wette, wie es ſchien, doch verloren ſei. Aber das war ihm in dieſem Augenblicke gleichgültig; ihm war die Hauptſache, daß ſeine Braut nichts merke, daß ihre Harmloſigkeit nicht geſtört würde. Und da das vorausſichtlich nicht eintreten konnte, ſo ſtellte er ſich dem Beamten zur Verfügung, der ihn vorausging und, an einer Thür gegen Ende des langen Perrons angekommen, ihn bat, mit ſeinem Begleiter einzutreten; denn der Direktor wollte bei dieſer ſeltſamen Einladung ſeiner Freund und Kollegen nicht im Stich laſſen und hatte um die Erlaubniß gebeten, dieſem, wenn nöthig, als Dolmetſcher dienen zu dürfen.

Bei ihrem Eintritt ſahen ſie einige Polizeibeamte, die theilweiſe mit Schreiben beſchäftigt waren. Dem Baron fiel al-

vor Allem sein Koffer in's Auge, der gewissermaßen feierlich auf einem Tische stand.

„Das Spiel ist verloren!“ dachte er bei sich. Der Ober-Polizeibeamte aber näherte sich ihm und redete ihn sofort in gutem, nur etwas hart klingendem Deutsch an:

„Sie heißen?“

„Baron v. M.“

„Sie kommen von —“

„Berlin.“

„Ist dies Ihr Koffer?“

„Ja.“

„Sie haben Kontrebande darin, für fünftausend Franks Spitzen, deren Vorhandensein Sie in Wirrballen verheimlicht haben. Ist dies so?“

„Ich habe keine Spitzen in den Koffer gethan, folglich können auch keine darin sein.“

„Das werden wir gleich sehen. Bitte, geben Sie diesem Manne die Schlüssel, damit er öffne.“

„Wenn Sie gestatten, so werde ich dies selber thun; das Schloß ist diffusil und könnte leicht verdorben werden; zudem ist der Koffer nicht mein Eigentum, und ich möchte ihn seinem Eigentümer unverletzt zurückbringen.“

„Wir wissen, daß er einem Ihrer Freunde gehört — öffnen Sie selber.“

Der junge Mann war wie vom Donner gerührt. Verrathen also! Aber wer — zum Teufel! — konnte denn der Verräther sein? Nur seine Freunde und seine Braut wußten darum, und die haben ihn doch nicht denunziert!

Er öffnete. Ein Beamter nahm Kleider, Bäsche u. s. w. sorgfältig heraus. Scheinbar war nichts weiter im Koffer. Die Beamten beslopfen ihn von allen Seiten. Er klang hell und rein. Man stülpte ihn auf die Seite und beslopfte Deckel und Boden — sie klangen hohl.

„Der Koffer hat geheime Räume. Bitte, öffnen Sie.“ Und da der Baron die Achseln zuckte, fügte der Oberbeamte hinzu: „Na, Sie wissen ja: „Guten Erfolg“, also seien Sie so gütig!“

Was blieb ihm übrig? Mit unruhiger Hand suchte er die beiden Kombinationsknöpfe des oberen Deckels und fingerte in der vorschrittsmäßigen Weise dar.n herum. Der Deckel sprang auf.

Aber was war denn das? — Durfte er seinen Augen trauen? Ging das mit rechten Dingen zu? Der Kasten war leer, von Brüsseler Spitzen keine Spur; nur auf dem Boden lag einsam ein Brief mit seiner — des Barons — Adresse!

Eine Bergpartie in Japan.

Von Gertrude Eggert (Berlin).*

[Nachdruck verboten.]

Der zehnte Juli, der Tag des eigentlichen Sommeranfangs in Japan, ist für die Universität Tokio ein gar wichtiger Tag. An ihm schließt das akademische Unterrichtsjahr, und die jungen Leute, die ihre Studien vollendet haben, sind dann noch ein letztes Mal mit ihren Lehrern und ihren Genossen vereint. Der Präsident der Universität giebt an diesem Tage alljährlich ein großes Gartenfest in botanischen Garten, zu dem die Diplomaten, die hohen Beamten des Staates, und die bei der Regierung und an der Universität angestellten Europäer eingeladen werden. Dieser Tag bildet so gewissermaßen den Schlußstein der ganzen Saison und auf Monate hinaus das letzte Zusammensein derer, die zur Gesellschaft gehören, ehe die tropische Sommerhitze ihr Regiment in voller Stärke ausübt.

Schon Mitte Juni sucht, wer irgend kann, Zuflucht an den kühlen Gestaden des Meeres. Miami mit seinen Geisern, oder Kamakura mit seinem altherwürdigen riesengroßen Buddha, Enoshima, die liebliche Insel mit ihren Grotten, oder das reizende Horinchi, locken die Europäer hinaus aus der staubigen Stadt in die Sommerfrische. Hotels nach europäischen Muster oder altherwürdige Tempel dienen zur Herberge und frühmorgens wandert man hinunter nach dem Strande. Dort finden die Hotelgäste einige primitive Badehütten zu ihrem Gebrauche vor, doch wer mit Kind und Kegel reist und dem Tempel den Vorzug gegeben hat, dem ist ein derartiger Luxus veriaht. Die gutmüthigen Besitzer eines in der Nähe des Meeres belegenen Häuschens treten einem dann wohl auf ein Stündchen ihr schönstes Gemach ab und von da wandert man im Schwimmskifium, von der halben Dorfjugend begleitet, die kleine Strecke durch den brennenden Sand nach dem

* Die Verfasserin hat lange Jahre in Tokio gelebt, wo ihr Gatte als Professor an der dortigen Universität thätig war. D. Red. d. S.-Z.

Er hat, das Schreiben lesen zu dürfen. Dies war ihm gestattet; er öffnete und las:

„Lieber Freund! Vor Thoreschluß habe ich mir unsere tolle Wette noch einmal nüchtern betrachtet und denke, wir lassen das Experiment mit dem Zollkrieg. Es steht neben der Einzahlungsumme doch für Dich zu viel auf dem Spiel — ich kenne das. Ich übernehme es, mit unseren Freunden Rücksprache zu nehmen, und hoffe, daß Du mit meinem Arrangement zufrieden sein wirst, wie ich es von ihnen a priori voraussetze. Im Uebrigen dennoch: Guten Erfolg und glückliche Reise. — In aller Freundschaft u. s. w.“

Wie war er seinem klugen Freunde dankbar! „Dieser Brief“, wandte er sich an den Offizier, „enthält eine Mittheilung ganz privater Natur, wenn Sie ihn aber zu lesen wünschen, so steht er zu Ihrer Verfügung.“

„Ich glaube, das wird kaum nöthig sein. Aber öffnen Sie nun, bitte, das untere Fach.“

Mit leichterer Hand und ruhigerem Herzen wurde dieses erschlossen. Es war gleichfalls leer. Auf einen Wink des Polizeioffiziers packte ein Unterbeamter die Toilettegegenstände wieder sorgfältig ein. Unser Freund verschloß den Koffer wieder, und der Offizier sagte:

„Mein Herr, Sie sind entlassen. Ich freue mich, daß diese Angelegenheit sich in einer für Sie so angenehmen Weise erledigt hat. Glauben Sie mir, bei den gegenwärtigen Verhältnissen hätte Ihnen eine Zollbetrugung von dem mir angezeigten Umfange nicht bloß Geldkosten, sondern auch andere Unannehmlichkeiten peinlichster Art verursachen können. Denn: a la guerre comme a la guerre!“

„Ich danke Ihnen, mein Herr, für die liebenswürdige Weise, mit der Sie Ihre heikle Mission ausgeführt haben. Darf ich meines Theils eine Frage an Sie richten?“

„Bitte!“

„Wer hat mich denunziert? Von wem stammt Ihr Wissen?“

„Ich behauere aufrichtig, Ihnen darüber keine Eröffnung machen zu dürfen. Dagegen möchte ich Ihnen einen Rath geben Wollen Sie ihn hören?“

„Ich bitte Sie darum!“

„Wohlan — theilen Sie, so lange Sie auf russischem Boden weilen, Niemandem mündlich ein Geheimniß mit: ob laut oder leise gesprochen — in Rußland erfährt die Polizei Alles — oder doch das Meiste, und selbst gepolsterte Hände haben Ohren!“

Und damit war unser Freund entlassen.

Meere. Schon der April ist am stillen Ozean ganz köstlich, doch über Mitte Juli hinaus mögen es nur wenige Menschen an der See aushalten. Dann geht es in die Berge. Nicht der alten Tempelstadt, dem heiligen Nikko, ist wohl Hakone der von Familien zumeist besuchte Ort. Für Junggefallen, die nicht mit der halben Wirthschaft, mit Koch und Diener zu reisen lieben, ist das reizende Mianohita ein willkommener Aufenthalt.

Um nach Hakone zu gelangen, fährt man von Tokio mit der Bahn über Yofohama nach Kobza, von dort in der Firrifahrt, dem zweirädrigen Wagen, dem Hauptbeförderungsmittel, neuerdings auch theilweise mit Pferdebahn nach Numoto, einem am Fuße der Hakoneberge belegenen Dorfe. Von hier aus kann man nur mittelst des cago, der japanischen oder europäischen Sänfte weiter befördert werden.

Nachdem man dann von Numoto aus den Fokkaido, die große mit Steinplatten gepflasterte Bergstraße, die die Hakonefette durchzieht, erklimmen hat, gelangt man zunächst nach dem kleinen Orte Noto-Hakone, am Hakone-See, einem wunderbar klaren Gebirgswasser, das von niedrigen Kuppen umsäumt ist. Man berührt nur die letzten Häuser des Dörfchens, von dem man durch eine Allee herrlicher Kryptomerien nach dem Schlosse des Kaisers gelangt. Dieses liegt auf einer kleinen Halbinsel, die ziemlich hoch ist und sich bis in den See hinein erstreckt. Von dort aus zieht sich der Weg am Ufer des Sees weiter bis nach dem eigentlichen Ort Hakone, der sich in einer langen schmalen Straße am See entlang zieht. Unser Tempel lag etwas höher als diese Häuserreihen; dadurch bot sich uns die Möglichkeit über diese hinweg auf den schönen tiefblauen See zu blicken, in dessen Hintergrunde sich majestätisch der Fujiyama, Japans höchster Berg, erhebt.

Die ersten Tage nach unserem Eintreffen in der Sommerfrische mußten wir natürlich der Einrichtung unseres Tempels widmen, denn da man nur Tische und Stühle geliefert bekommt, so bedarf es großer Erfindungskunst, um sich mit möglichst wenigen Mitteln für acht bis zehn Wochen ein behagliches Heim einzurichten.

Indeß, man wird im Auslande sehr bescheiden. Einige bequeme Bambusliegestühle entschädigen einen für mancherlei Ungemach, und nach einem guten Mittagsbrode ist dies dolce far niente in träumerischer Stille, umgeben von der herrlichsten Natur, wunderbar erquickend.

Wir wollten nun zunächst die engere Umgebung Hafones erforschen, und da wir dort völlig fremd, unsere Kenntnisse der Landessprache auch nicht eben glänzend waren, so nahmen wir mit Freuden das Anerbieten eines amerikanischen Geistlichen an der uns den Weg in die „Hölle“ zeigen wollte. Uns schien das auch eine gewisse Gewähr für unsere glückliche Heimkehr aus dem Schwefelfeuer zu bieten. Die „Hölle,“ oginoku, liegt an dem Hafone entgegengesetzten Ufer des Sees. Also ließen wir uns eines Tages im Boote die fünfviertel Stunden über den See rudern und gingen dann erst eine Strecke durch ebenes Land, später einen schmalen Gebirgspfad aufwärts.

Zunächst gelangten wir an ein japanisches Schwefelbad, eine Holzhütte, die an mehreren Seiten offen war und in der sich vertiefte Bassins befanden. In Japan herrscht noch fast allgemein, wie in Trowille oder Ostende, die Sitte, daß Männlein und Weiblein gemeinsam baden. Wir hielten uns jedoch nicht auf, sondern marschirten weiter und hatten bald unser eigentliches Reiseziel erreicht. Der Erdboden war hier fast ganz kahl, kein Baum, kein Strauch wuchs darauf, und das weißlich graue, gelbliche Land ringsum machte einen trübseligen, öden Eindruck. Ein schmaler festgetretener Weg führte hinüber, und man mußte sich sehr hüten, von diesem abzuweichen, da man sonst bis über die Knöchel in den weichen, heißen Boden einsank. Ueberall stiegen kleine Dampfwolken in die Luft, und ringsherum brödelte und zischte es, wie in einer richtigen Hezentüche. In einer kleinen Hütte am Wege stärkten wir uns mit dem obligaten Thee, dann ging es weiter nach dem interessantesten Punkte der „Hölle,“ wo aus dem schmutzig graugelben Felsen das kochend heiße Schwefelwasser herausströmt. Es fließt von dort nach den Bädern am Fuße der Berge, wo es jedoch noch viel zu heiß zum Baden eintrifft.

Ein schmaler Weg, der nach beiden Seiten steil abfällt, führt von dort nach Mianoshita, der fashionablesten Sommerfrische der Yokohamiten. Er wird von den Kaufleuten der großen Hafenstadt auch zu Sonntagsausflügen gern benutzt, und Hongkong, Shanghai, ja selbst Bangkok entfendet Kurzüge dorthin. Engländer, die von Australien kommen und die Heimreise über Japan nehmen, sind häufig dort anzutreffen, und die prachtvollen Hotels von Fujiga und Naraya stehen kaum hinter den besten europäischen Gasthöfen zurück, wenigstens was die Küche anbetrifft. Von Mianoshita kehrt man meist auf einem anderen, ebenfalls sehr hübschen Wege nach Hafone zurück und hat dann einen anstrengenden, aber auch sehr genussreichen Tag hinter sich.

Nachdem wir nun tagelang von unserer Sommerwohnung aus den Fuji in der wunderbarsten Beleuchtung vor uns gesehen hatten, zuweilen in rötliche, dann wieder in tiefviolette Färbung getaucht, wie sie seltener kaum eines Böcklins Finsel hervorzuzaubern vermag, da ließ es uns keine Ruhe mehr, und wir vermochten dem Loden des gewaltigen Berges nicht mehr zu widerstehen.

Mein Mann, zwei junge deutsche Professoren und ich ließen uns also eines schönen Tages wieder über den See rudern und erstiegen sodann den zunächst am See belegenen Nagoo-Tago, einen recht steilen Berg, auf dessen anderer, sanft abfallenden Seite wir wieder in die Ebene hinabgelangten. Der Fujiyama erhebt sich als ein einsamer Regal mitten aus flachem Lande und das ist wohl der Grund, warum er einen so ungemein imposanten Eindruck macht.

Gegen ein Uhr langten wir in Nakabata an, wo wir uns an Reis und Fischen gütlich thaten und uns einige Stunden Ruhe gönnten, da wir nach Ansicht des Wirthes erst um 4 Uhr aufbrechen brauchten, um bequem gegen sieben an der ersten Hütte — unserm Nachtquartier — anzulangen. Doch diese köstliche Mittagsruhe an dem glühend heißen Tage sollte uns ziemlich theuer zu stehen kommen.

Man hatte für mich ein Pferd bestellt, und während ich im Sattel saß, gingen die Herren schnellen Schrittes nebenher. Außerdem nahmen wir von Nakabata einen Führer mit, der unsere Mäntel und einige Lebensmittel trug. Der Weg führte durch Unterholz, und um 7 Uhr gelangten wir an die erwartete Hütte, die sich aber leider als eine Ruine entpuppte. Der Führer theilte uns denn auch mit freundslichem Grinsen mit, sie sei schon im letzten Winter als Opfer eines heftigen Schneesturms gefallen, der nächsten wäre es nicht besser ergangen, doch dürften wir mit einiger Bestimmtheit darauf hoffen, in der dritten eine Unterkunft zu finden. Daß uns diese Mittheilung gerade den freudig berührt hätte,

kann ich nicht behaupten, zumal nun auch der Pferdeverleiher erklärte, der weitere Weg würde für sein Köhlein zu beschwerlich und er müßte umkehren. (Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Salamander-Reibens

Werden uns von einem „Alten Herrn“ des Jenenser Korps Thuringia, Herr Amtmann Schlemm hier, folgende interessante in den „Westermannschen Monatsheften“ vor längerer Zeit zusammengestellte Mittheilungen zur Verfügung gestellt:

Unter Salamander-Reiben versteht man bekanntlich ein gemeinschaftliches Trinken im Takt und auf Kommando.

Paul Worfain, der 1883 eine 133 Querseiten starke lateinische „Salamandrologie“ oder „geschichtlich-philosophisch-medizinische Beschreibung“ des Salamanders herausgab, würde des Salamander-Reibens sicherlich erwähnt haben, wenn es damals schon im Gange gewesen wäre.

Auch in Adolf Friedrich Funke's umfassender „Salamandrologie“ vom Jahre 1827 ist davon noch nichts zu finden.

Nach einer in Norddeutschland ziemlich verbreiteten Annahme, soll der frühere Universitätsrath von Salomon, der den Spitznamen „Salamander“ hatte, Veranlassung zu dem „Reiben“ gegeben haben. Gegen Ende der 30er Jahre setzte dieser in Bonn verschiedene Maßregeln durch bezüglich der Polizeitunde. Um 11 Uhr hatten die Bedelle die Kunde durch die Kneipen zu machen. Diese sollten mit dem Glockenschlage geräumt werden. Die Kneipanten suchten es deshalb so einzurichten, daß sie beim Eintritt der Bedelle noch einmal volle Gläser vor sich hatten, in der Voraussetzung, die Bedelle würden ihnen doch wenigstens so viel Zeit gestatten, um ruhig austrinken zu können. Aber die Befehle des Universitätsrichters waren scharf, und das Gewissen seiner Bedelle konnte nur beruhigt werden, daß man sofort tühend austrank. Man rieb dabei unwillkürlich mit den Gläsern auf den Tisch und murmelte den Spitznamen des gestrengen Herrn Universitätsrichters „Salamander, Salamander!“ vor sich hin, trank dann aus und setzte die Gläser a tempo nieder. Aus diesen bescheidenen Keimen soll sich allmählig das complicirtere „Exercitium Salamandri“ entwickelt haben und von Bonn nach Heidelberg verpflanzt worden sein.

Doch das Salamander-Reiben war älter. Der Reichstags-Abgeordnete Staatsrath a. D. Pamen schreibt, daß wir in Karlsruhe schon auf der Penalia (Enceurm) 1834 Salamander gerieben haben, ist mir ganz erinnerlich, auch habe er diesen Brauch 1835 bei den Studenten in Heidelberg kennen gelernt. Im Herbst 1835 sei er nach Bonn gekommen, erinnere sich aber nicht, daß dort „salamandrit“ wäre, als er aber im Winter 1836 nach Heidelberg gekommen sei wäre die Sitte schon eingewurzelt gewesen.

Damals wurde auf das Kommando „Salamander,“ mit den Gläsern auf den Tische gerieben und dabei so lange „Salamander, Salamander“ gemurmelt, bis der Kommandirende Eins, Zwei, Drei gezählt hatte. Auf „Drei“ wurden die Gläser aufgenommen und ausgetrunken. Bei dem 2. Kommando „Eins, Zwei, Drei!“ wurden sie a tempo niedergelegt und damit so lange gerappelt, bis ein drittes „Drei!“ erschallte, worauf die Gläser a tempo aufgenommen und auf ein weiteres „Drei!“ mit einem Schläge niedergelegt wurden.

Stadtrath Dames theilt mit, daß er im Spätsommer 1833 Salamander zum ersten Male in Bonn gerieben hatte; aber in einfacherer Form wie jetzt. Nach seiner Meinung waren es Heidelberger Studenten, die den Salamander gerieben hätten.

Wie Fürst Bismarck, der 1832 die Universität besaß, mittheilt, sei in Göttingen damals von Studenten, die von anderen Universitäten gekommen, hin und wieder sporadisch eine Art „Salamander“ gerieben, aber nicht „respirirter Kneipus“ gewesen.

Die Annahme, daß das „Salamanderreiben“ um das Jahr 1831 entstanden sein müsse und zwar in Heidelberg, wird durch die Angaben des Landraths a. D. Palm in Steglitz zur positiven Gewißheit. Dieser theilt mit, daß er von Oftern 1832 bis Michaeli 1833 Korpsbursche der „Sago-Borussia“ in Heidelberg gewesen und dann nach Berlin gegangen sei. Damals (1832) sei öfters ein Salamander gerieben worden, aber in einfacherer Form wie später. Es wurde nämlich auf das Kommando „Salamander“ mit den Gläsern gerieben und dabei Salamander gemurmelt. Auf das Kommando „Eins“ wurden die Gläser auf-

ihm
sere
ffen
der
ich
ache
zu-
eße.
—
tefer
ung
fo
Sie
er-
zeiger
eder
und
oiese
digt
iffen
gten
hm-
erre
dige
Darf
Sbr
ung
ben
oben
oder
oder
der
liten
ben
ende
der
dem
ngs
der
telst
dert
soße
rch-
Orte
ngs-
mur
llee
ngt.
und
der
Ort
ang
da-
men
tisch
sche
nen,
arf
eln

genommen, auf „Zwei“ geleert und auf „Drei“ a tempo niedergelegt. — Dies scheint nur auf der Kneipe der „Saxo-Borussia“ üblich gewesen zu sein.

Auf anderen Universitäten kam das „Reiben“ erst später auf, und zwar im Verhältnis zu ihrer Entfernung von dem Ausgangspunkte, also in Berlin und Breslau später als in Jena und Halle u. s. w. — „Es wiederholt sich auch hier“, äußert Professor Wiener, „daß der Ursprung eigenthümlicher Bräuche sich in ein Dunkel hüllt, das sich nur durch Vermuthungen zweifelhaft beleuchten läßt. Wenn die Bräuche beginnen beachtet zu werden und ein Interesse erwecken, ist ihre Entstehung, die ohnedies eine allmähliche und kaum merkbare zu sein pflegt, vergessen.“

Stadtrath a. D. Lameny sagt: Ich schrieb vor ca. zehn Jahren, daß man durch das Trinken nach Takt und Kommando, durch das sogenannte „Exercitium Salamandri“ das Trinken überhaupt feierlicher machen und durch das Wort „Salamander“, welches die Trinker während des Reibens mit den Gläsern vor sich hinsprechen, die Aufrichtigkeit der freundschaftlichen Gesinnung für den Gegenstand des Salamanderreibens habe ausdrücken wollen, glaubte aber nie recht an diese Erklärung, indem ein dunkles Gefühl auch nicht antrieb, das sogenannte „Salamander-Reiben“ für einen zufälligen „Kneipwis“ zu halten, dem erst nachträglich tiefere Bedeutung unterlegt wurde. — Weitere Nachforschungen bestätigten diese Ansicht. —

Regierungsrath Barkhausen wurde mir als derjenige bezeichnet, der den Schlüssel zu dem Räthsel hätte. Ich suchte ihn sofort auf, und erfuhr zu meiner freudigen Ueberraschung, daß der Name „Salamander“ nichts weiter sei, als ein durch Verschleiden von Buchstaben corrumptes „Sauft Alle mit einander!“ [S (auf) Alle m (it) (ein) ander.] Dabei ist zu bemerken, daß der Name Salamander den Heidelberger Studenten ganz geläufig ist, indem das Thier, welches ihn führt, auf den dortigen Gebirgen eine ganz gewöhnliche Erscheinung ist und zumal auf der vielbesuchten Schlossruine häufig angetroffen wird. — Als seinen Gewährsmann bezeichnet mir Regierungsrath Barkhausen den verstorbenen Klosterkammerdirektor Haccius, der 1831 in Heidelberg studirte, darauf Corpsburche der „Hanoverania“ in Göttingen war und den nunmehrigen Reichstanzler zum „Leibfuchs“ gehabt haben soll. — In dem Reiben mit den Gläsern erblickte der frühere Saxo-Borusse ein Surrogat für gemeinschaftliches Anstoßen.

Eine symbolische Bedeutung hatte also das Salamanderreiben von Hause aus nicht; es war nichts weiter als ein formeller gemeinschaftlicher Trinktakt, bei dem ursprünglich jeder Theilnehmer während des Reibens die Worte „Sauft Alle miteinander!“ vor sich hin murmelte, woraus unwillkürlich „Salamander“ wurde. In der Folge benutzte man das Exercitium Salamandri zum Gesundheitstrinken und jetzt reißt man nicht bloß auf der Universität, sondern selbst in offiziellen Kreisen zur Feier der wichtigsten Staatsereignisse und geschichtlichen Momente einen „Salamander.“

Allerlei.

Ein Beitrag zur Abschreckungstheorie wird aus Tunis gemeldet: Man erinnert sich wohl noch des kabbalischen Räuberkönigs Arestis, des Feldzuges, der gegen ihn geführt wurde, des langen Gerichtsverfahrens und der sechsfachen Hinrichtung an einem Tage. Würde das schreckliche Schauspiel auch abschreckend wirken? War es aus mit dem Räuberwesen? Viele verneinten diese Fragen, weil vor allem nur wenige Araber Augenzeugen der Hinrichtung waren, und es das Gesetz Mohammeds verbietet, daß die Nachricht von einem schimpflichen Tode, den ein Gläubiger durch einen Ungläubigen erleidet, weiter verbreitet wird. Und dann waren auch vier der angesehensten Räuber von Arestis Bande entkommen, darunter der Bruder Abdumis, der beim Volk als Held und Hächer galt. Anfangs hatten sie sich in dem unzugänglichen Theil des Gebirges verborgen gehalten, in den Schluchten von Akfad, in Wäldern, die für undurchdringlich galten. Wie Oasänen wagten sie sich zuerst nur des Nachts hervor und hüteten sich Aufmerksamkeit zu erregen. Als aber im Laufe der Monate das Gefühl der Sicherheit bei ihnen wuchs, als einige Handtreiche gegliickt und ungestraft geblieben waren, fanden sie die alte Kühnheit wieder und fingen wieder an, die Dörfer zu brandschlagen und die Bevölkerung in Schrecken zu setzen. In der Befolgung von Arestis Beispiel kamen sie so weit, daß sie eines Tages mitten aus der Stadt Uzazza zwei arabische Tänzerinnen entführten, mit sich in den Wald nahmen und erst nach achtzigem ununterbrochenem Fasten wieder entließen. Fest wurde

einer hinreichenden Zahl Soldaten der Befehl ertheilt, die vier Räuber unerbittlich zu verfolgen. Auf die vorhergehende Aufforderung, sich zu ergeben, dann würde man ihnen vielleicht das Leben schenken, hatten sie geantwortet, daß sie mit den Waffen in der Hand sterben wollten. Ihr Zufluchtsort wurde mit Posten umgeben, die sich immer näher aneinander schloßen und deren jeder freilich jeden Augenblick erwarten mußte, von unsichtbarer Hand eine Kugel zugesandt zu erhalten. Täglich schloß sich der Ring enger, den Verzweifelten blieb kein Ausweg, und am 28. Juli war es, daß einer der Soldaten, das Herz von einer Kugel durchbohrt, todt zu Boden sank. Ein wildes Triumphgeschrei, Schüsse von beiden Seiten und Schmerzensrufe weckten das Echo der Schluchten, eine Menschenjagd begann; unter einer einzeln stehenden Eiche wurden die vier Räuber gestellt. Drei Soldaten fielen und drei von den Räubern. Nur Abdumis, den seine Kameraden mit ihren Leibern heldenmüthig gedeckt hatten, entkam, freilich nicht un verwundet, wie Blutspuren bezeugten, und wahrscheinlich hat er sein Leben in einer Schlucht ausgehaucht, wo nur wilde Thiere ihn finden werden. Man hofft, daß die Nachricht von diesem Kampf und Sieg tiefen Eindruck macht und bekannter wird, als das unheimliche Werk der Guillotine und daß die Regierung mit den Entschluß, ihn herbeizuführen, dem Räuberwesen in Kabliien jetzt wirklich ein Ende gemacht hat.

Dem Verdienste seine Kronen. In einem Feuilleton des Neuen Bester Journal „Knopflochscherzen“ lesen wir u. A. Folgendes: In Frankreich herrscht eine wahre Gier nach dem rothen Bändchen. Die Republik hat an der Ordensjucht der Franzosen nichts geändert. Viktor Emanuel spottete in jeder jovialen Manier darüber. „Drei Dinge“, sagte er, kann ich keinem gebildeten Franzosen weigern; das Feuer meiner Cigarre, wenn er es verlangt, und das Kreuz meines Mauritius- und Lazarus-Ordens.“ Viel Wig und treffende Satire ist in jener kleinen Geschichte eines italienischen Humoristen, der den Wandlungsprozeß einer Rettungsmedaille erzählt. Ein Angler sah am Flusse, that, als er sich erhob, einen Fehltritt und viel ins Wasser. Drei Männer waren in der Nähe, stürzten sich in den Fluß und zogen den Verunglückten, der nicht schwimmen konnte und ohne sie ertrunken wäre, mühsam heraus. Der Podesta meldete den Fall der Regierung, und eines Tages traf eine Medaille für den heldenmüthigen Retter ein. Die Verlegenheit war groß. Welchem der beiden Retter sollte diese Medaille verliehen werden? Und dann kannte man die Leute nicht, nach vollbrachtem Rettungswerk hatten sie sich entfernt, ohne ihre Namen zu nennen. Vergebens suchte man sie. Da hatte der Podesta eine großartige Idee. Er lud den geretteten Angler vor und verlieh ihm als dem einzigen Betheiligten an der Sache, den man kannte, die Rettungsmedaille. Der Mann nahm die Medaille an und trug sie, und im Laufe der Zeiten bildet sich ein förmlicher Mythos um ihn und er galt bis zu seinem Tode als ein großer Held, der zwei Männern das Leben gerettet hatte. Und die Geschichte könnte wahr sein, ist wahr. Wie viele Orden werden verteilt an Personen, die nur Früchte von Verdiensten einheimen, die Anderen zukommen. Ich kenne einen Eisenbahndirektor in Belgien, der dreihundredig schöne Orden hat. Und alle hätten dem Lokomotivführer gebührt!

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— „Allerlei Lebenswürdigkeiten“ betitelt sich ein in der That höchst lebenswürdiges Buch, das den bekannten sächsischen Poeten Edwin Bornann-Leipzig zum Verfasser hat und in dessen Selbstverlage soeben erschienen ist. Was das reizend ausgestattete Buch dem Leser bringt? Nun, neben allerhand Lebenswürdigkeiten: Lebenswürdigkeiten in Wort und Bild, in Vers und Reim, in Ton und Farbe; Lebenswürdigkeiten, die in ihrer Gesamtheit ein allerliebtestes Quodlibet bilden und einzeln genommen in ihrer harmlosen Nettigkeit das Herz und das Auge des Lesenden fröhlich anmuthen. Edwin Bornann widmet das Werkchen allen Schreibern, Sängern, Musikern, Malern, Schriftstellern, Dichtern, Verlegern, Schmausgemüthern, Ballschwärmern, Menschenkindern, Weltbürgern, Buch- und Papierferren und bringt für Jedes Geschmack die von niedlichen Bildchen und Bignetten umflatterten reizendsten Verschen, sämmtlich durchweht von feinem, gefälligem Humor. Er hat in dem Buche alle die Verschen und Bilderchen gesammelt, die aus seiner Feder in den verfloßenen zehn Jahren auf ungefähr zwei Millionen Blättern in die Welt geklattert sind: auf Briefbogen und Postkarten, auf Tischkarten und Speisetischen und auf Tanzkarten; sie bringen heitere Entschuldigungen für die Schreibfaulen, süße Lektürrissen und — was weiß ich! Sie rühmen eben alle den lebenswürdigen Gesellschafts-Schelm, von dem dem Büchlein mit Recht gesungen wird:

Bei Jung und Alt,
Bei Warm und Kalt,
Bei Groß und Klein,

Ein Schelm wird stets willkommen sein!

Und willkommen sicherlich wird daher in jedem Haus, in welchem herziger naiver Frohsinn noch eine traute Stätte hat, das ausgezeichnete Büchlein geheißen werden und besonders als Festgabe allüberall mit Freuden begrüßte Verwerthung finden.

Berantw. Redakteur: Dr. Walter Gebenleben.

Verlagsdruck und Verlag von Otto Tiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 85. 87